

## Otto H. Pesch: Das Konzil von Trient und die nachtridentinische Theologie.

Die katholische Theologie reagiert - hier wie auch sonst - auf Luthers "Rückweg nach vorn" weder sachlich noch "taktisch" sehr glücklich. Statt der reformatorischen Theologie den Wind aus den Segeln zu nehmen durch den Aufweis, daß und wie im traditionellen "speziellen" Gnadenbegriff unter einem eingeschränkten Gesichtspunkt nur das Ganze zum Leuchten kommen soll und kommt, konzentriert man sich ganz auf die Abwehr der lutherischen "extrinseztischen" Gnadenvorstellung - womit man, wie sich noch zeigen wird, etwas Richtiges und Wichtiges in der reformatorischen Theologie der Gnade bemerkt, es gleichzeitig aber ganz unsinnig und mißverstehend bewertet und darum auch, in folgenreicher Weise, zu Unrecht angreift. *Dieser Gnadenvorstellung gegenüber meint man nun erst recht, die Realität der Gnade Gottes im Menschen betonen zu sollen. Die Väter auf dem Trienter Konzil tun dies freilich, unbeschadet ihrer entschiedenen Gegnerschaft zur Reformation, in weiser Beschränkung auf das Notwendige und in einer sachlich vieles offenlassenden Weise.* Die Trienter Dekrete über Erbsünde und Rechtfertigung sind kein "Entwurf einer Gnaden- und Rechtfertigungslehre" und dürfen auch nicht so gelesen werden. Sie sind und wollen sein Korrektur der reformatorischen und Bekräftigung, teilweise auch Neuakzentuierung der katholischen Lehre, wo man sie durch die reformatorische Theologie und vor allem durch deren öffentliche Wirkung in Gefahr sah. Was niemand bestritten hatte, wurde nicht Gegenstand der Diskussion und darum auch nicht Thema lehramtlicher Äußerungen.

In der nachtridentinischen Theologie ist nun aber geschehen, was nicht hätte geschehen dürfen: *Man nahm die Korrektur- und Verteidigungsformeln für das Ganze der katholischen Gnaden- und Rechtfertigungslehre. So kommt es jetzt erst zu jener "Verdinglichung" der Gnadenvorstellung, zur Idee einer quasi-selbständigen "Entität", genannt "Gnade", in der Seele des Menschen, und man ist der Überzeugung, gerade darin bestehe der wesentliche Unterschied zwischen reformatorischer und katholischer Auffassung von der Gnade.* Man tut, als habe das Konzil in Sachen Gnadenbegriff kaum etwas anderes formuliert, als eben dies: die Gnade sei eine Wirklichkeit *im* Menschen. Jetzt

erst bekommen die Sprachregelungen von der Gnade als einem "Akzidens", als "habitus entitativus", von der "inhärierenden" Gnade jenen Vorrang, der dazu führt, daß die nachtridentinische Gnadenlehre nur noch scheinbar, nämlich dem Gleichklang mancher Worte nach, etwas mit Thomas gemein hat, den man doch eigentlich gegen die Reformation hochhalten wollte. Aus der allerdings  
 5 realen Umgestaltung *des* Menschen *durch* die schöpferisch in seiner Seele "ankommende" Liebe und Gnade Gottes wird die "Hervorbringung *der* Gnade *im* Menschen". Jetzt auch mehren sich die "Einteilungen" der Gnade, von denen Augustinus und Thomas sich so nichts haben träumen lassen. Von der Gnade kann man jetzt im Plural sprechen. Es muß gar nicht bestritten werden, daß man damit überall etwas Richtiges festhält. Es aber so auf den Begriff zu bringen, ist auf die Dauer für  
 10 einen ursprünglichen Zugang zur Sache tödlich.

*Bei diesen Konstruktionen, die auf einer verengten Auslegung der Trienter Lehre beruhen, ist es bis in die Zeit vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil geblieben, und selbst in nachkonziliaren Dogmatiken sind diese Fehlentwicklungen, trotz aller Rückkehr zur großen Tradition, nicht immer restlos überwunden. Sie prägen allerdings nicht mehr das Bild. Die wieder zunehmende Zahl auch  
 15 monographischer Abhandlungen zur Gnadenlehre verfolgen gewiß vielfältigste Ansätze und besondere Frageinteressen, alle aber machen selbstverständlich ernst damit, daß "Gnade" kein "Ding", sondern die unsere ganze Existenz tragende Liebe Gottes ist und innerhalb dieses grundlegenden biblischen und, man muß es einräumen, reformatorischen Ansatzes bleiben genügend Möglichkeiten und Gelegenheiten, die unabweisbaren und immer neu aufgegebenen  
 20 Fragen aus der Tradition der "speziellen" Gnadenlehre anzugehen und zu beantworten, soweit es das Geheimnis Gottes, das mit dem Geheimnis der Gnade identisch ist, erlaubt. Insofern die weiteren Überlegungen dieses Buches auch als "Gnadenlehre" gelesen werden können, ordnen sie sich selbstverständlich in diese inzwischen beherrschende neue oder, besser, neu zurückgewonnene Perspektive ein.*

25

**Adapted from:** Otto H. Pesch, *Frei sein aus Gnade* (Freiburg: Herder, 1983), S. 99-100.